

Oktober 2018

Vom Wegrand in den Garten

*Wildblumen: eine Augenweide für uns,
eine Nektar- und Pollenquelle für viele Insekten**

Von Veronika Straaß



1 Das klassische Dreierteam der Wegränder: Klatschmohn, Kornblume und Kamille. Foto: © Luise / pixelio.de

2 Ein 6 mm winziges Löcherbienen-Weibchen sammelt Pollen für seine Larven auf einer Färberkamille.

Foto: © Luise / pixelio.de

Wer am Wochenende „raus ins Grüne“ fährt, bekommt hektarweise genau das zu sehen: grün, nichts als grün. Maisfeld an Getreideacker an Futterwiese, soweit das Auge reicht. Nur hier und da trotz ein Klatschmohn der Herbiziddusche, ein paar Stängel Hundskamille ragen verloren zwischen den Getreidehalmen hervor, eine vereinzelt Wiesenflockenblume behauptet sich im Meer aus Löwenzahn und Hahnenfuß. Nur wenige Blütenpflanzen halten Herbizide,

Düngerregen und kurz getaktete Mahd aus. Wer langsam wächst, wer Licht und Wurzelraum zum Leben braucht, hat in der Hochartragslandschaft schlechte Chancen.

Aber noch gibt es sie, die wilden, bunten Ecken. Nicht auf den Wiesen, die längst keine Blumenwiesen mehr sind, sondern auf brachliegenden Feldern, in Baulücken, vor allem aber an Wegrändern und Straßenböschungen. Der größte Vorzug solcher Flächen: Sie werden kaum oder

gar nicht gedüngt. Der fehlende Dünger verhindert, dass allzu wuchsfreudige Pflanzenarten wie Löwenzahn, Weideampfer oder Brennnessel die konkurrenzschwächeren Nachbarn buchstäblich über den Haufen wachsen und verdrängen. Der Wegrand ist die Heimat von Pflanzen, die mit mageren, oft trockenen Böden zurechtkommen.



3 Die langgestreckten Samenkapseln der Weidenröschen verteilen sich der Länge nach und geben eine Unmenge haarbesetzter hauchfeiner Samen frei. Foto: © Renate TröBe / pixelio.de

Der Artenreichtum an Wegrändern und Böschungen hat noch einen anderen Grund: Anders als die intensiv genutzten Futterwiesen, über die bis zu sechsmal im Jahr der Kreiselmäher rattert, werden diese Flächen nur ein- bis höchstens zweimal im Jahr gemäht. Dieser ruhige Rhythmus lässt Kräutern und Stauden genug Zeit, ihre



4 Der Hufblätlich siedelt sich sogar auf Braunkohlehalden an. Solange er genug Licht hat und keine Staunässe ertragen muss, gedeiht er prächtig. Er blüht schon ab Februar. Foto: © Martin Büdenbender / pixelio.de

Blüten zu entfalten, ihre Samen ausreifen zu lassen und sie zu verstreuen.

Die Vielfalt der Blütenpflanzen lockt einen ganzen Zoo aus Insekten, Spinnen, Tausendfüßern, Eidechsen, Fröschen und Spitzmäusen an. Für sie alle – für die Pflanzen samt den Tieren, die in und von ihnen leben – sind sachkundig gepflegte Wegränder und ungestörte Brachflächen eine Art rettende Arche.

DIE PIONIERE

Überall, wo Böschungen neu angelegt werden oder Brachflächen entstehen, sind wie aus dem Nichts die Pionierpflanzen zur Stelle. Ihre Samen sind buchstäblich allgegenwärtig. Viele schweben an fallschirmartigen Haarbüscheln oder mit flügelartigen Anhängen durch die Luft, andere sind von so staubfeiner Winzigkeit, dass schon ein Windhauch oder ein vorbeistreifendes Tier genügen, um sie auf die Reise zu schicken. Weidenröschen-Samen zum Beispiel fliegen an ihren Haarschirmchen bis zu zehn Kilometer weit!

Unvorstellbare Mengen Samen reisen mit jedem Windstoß übers Land, denn die Samenproduktion bei Pionierpflanzen läuft nach dem Motto ab „nicht kleckern sondern klotzen“. Ein Pflänzchen der Strahlenlosen Kamille kann über 10.000 Samen ausbilden, ein Klatschmohn oder eine Nachtkerze verstreuseln jeweils rund



5 Hufblätlich-Samen tragen kleine Haartuffs und werden „vom Winde verweht“. Foto: © Uschi Dreiucker / pixelio.de

20.000 Samen, eine einzige Großblütige Königskerze bringt es auf über 60.000 Samen und der Weiße Gänsefuß verteilt sogar rund 75.000 winzige Samenkörnchen. Wenigstens einige davon werden zur richtigen Zeit am richtigen Ort landen: auf einem Flecken unbewachsenen Bodens.

Die Samen der Erstbesiedler müssen einiges aushalten, denn ihre Landeplätze sind extrem in jeder Hinsicht. Auf dem nackten Boden sind die Samenkörner Sonnenhitze und nächtlicher Kälte ausgesetzt, werden zugeschüttet und weggeschwemmt, trocknen aus und werden wieder angefeuchtet. Doch wenn alles „stimmt“, legen sie los – und wie!

Weiden, die Pionierpflanzen par excellence, keimen innerhalb von 24 Stunden und können noch im ersten Jahr einen Meter hoch wachsen. Ein anderer Erstbesiedler, die Vogelmiere, keimt sogar bei Temperaturen unter dem Gefrierpunkt.

Und wenn die Umweltbedingungen ungünstig zum Keimen sind? Dann warten Pioniersamen einfach auf bessere Zeiten – notfalls jahrzehntelang. Die Samen des Hirtentäschels bleiben 35 Jahre lang keimfähig, Gänsefußsamen sogar 40 Jahre lang, die Samen von Vogelknöterich und Ackersenf überleben 50 Jahre und die der Vogelmiere bis zu 60 Jahre. Nachtkerzensamen und die Samen des Krausen Ampfers halten bis zu 70 Jahre lang durch und die der Kleinen Königskerze bleiben an die 100 Jahre lang im Stand-By-Modus im Boden, bis der richtige Moment für sie gekommen ist. Unter unseren Füßen lagert eine ganze Samenbank!

Wenn man sich die unterirdischen Teile der Kräuter am Wegrand anschaut, fällt auf, dass sich viele von ihnen bemerkenswert tiefreichende Wurzeln leisten. Leinkraut und der Klatschmohn zum Beispiel, zwei typische Blumen der Böschungen und Wegränder, wurzeln bis zu einem Meter tief. Beifußwurzeln reichen bis 155 Zentimeter Tiefe, der blau blühende Natternkopf treibt seine Wurzeln bis zu zwei Meter in den Boden und die Ackerkratzdistel bringt es sogar auf 2,80 Meter Wurzeltiefe.



6 Hornklee, Lieblingspflanze etlicher Bläulingsraupen, wurzelt bis zu einem Meter tief und überlebt sogar in Pflasterritzen. Foto: © Rike / pixelio.de

Der Vorteil des „Tiefgangs“ ist naheliegend: Weiter unten findet sich auch dann noch ein Rest Feuchtigkeit, wenn sich an der Erdoberfläche schon Trockenrisse zeigen. Wenn Jungpflanzen sich in der Tiefe verankern, trocknen sie nicht so leicht aus und können regenarme Phasen zumindest für einige Zeit puffern.

DIE RAFFINIERTEN

Für die Pflanzen der Wegränder ist es oft schwierig, genügend Nährstoffe und Wasser zu bekommen, doch gerade dieser Mangel hat im Laufe der Evolution zu den spannendsten Anpassungen geführt. Jedes Pflänzchen hat seine eigenen Tricks entwickelt, um unter anscheinend lebensfeindlichen Bedingungen zu wachsen und zu gedeihen. Schon immer hat Mangel die Vielfalt gefördert.



7 Auch der Acker-Wachtelweizen holt sich das lebenswichtige Wasser aus den Wurzeln anderer Pflanzen. Foto: © P. Weber / pixelio.de

Einige Blumenarten am Weg sparen sich den Aufwand ausladender Wurzelsysteme, wie sie an ihrem Standort ansonsten die Norm sind. Sie machen sich nicht selbst auf die Suche nach Wasser und Nährstoffen, sie lassen andere suchen. Der Gewöhnliche Augentrost, der Kleine Klappertopf oder der Acker-Wachtelweizen sehen auf den ersten Blick aus wie andere Pflanzen: grüne Blätter, Blüten, Stängel, oberirdisch ist alles da. Unter der Erdoberfläche allerdings fällt das merkwürdig dürftige Wurzelgeflecht auf. Die drei Pflänzchen und ihre Verwandtschaft zapfen andere Pflanzen an, wo immer sich die Gelegenheit bietet. Ihre Wurzeln sind zu Saugorganen umgewandelt, mit denen sie die Wurzelhaut ihrer Opfer durchdringen und sich in deren Leitungsbahnen hineinbohren - ähnlich wie eine Mücke, die mit ihrem Saugrüssel ein Blutgefäß anzapft.

Die Großblütige Königskerze, eine typische Wegrandblume, wehrt sich mit einer anderen Methode gegen Wassermangel. Sie hat nicht nur tiefreichende Wurzeln wie viele ihrer Nachbarn, sie trägt außerdem auf ihren Blättern einen dichten Filz aus weißlichen Haaren. Dieser Filz schützt die Blätter zum einen vor allzu starker Sonneneinstrahlung, zum anderen sorgt er für eine Zone der Windstille an der Blattoberfläche und verhindert damit, dass der Wind die Blätter austrocknen kann.

Die Ackerwinde setzt sich an mageren Standorten auf ganz andere Weise durch: Sie verzichtet auf starke Stützgewebe und stabile Stängel und kriecht stattdessen am Boden entlang. Trifft sie dabei auf ein Hindernis – zum Beispiel auf den Stängel



8 Der Augentrost zapft die Wurzeln anderer Pflanzen an, um sich mit Wasser zu versorgen. Foto: © Peter Böni / pixelio.de

einer anderen Pflanze –, hangelt sie sich daran in die Höhe und kommt so mit minimalem Materialaufwand nach oben zum Licht. Wachstum light sozusagen.

Wenn man einer Ackerwinde zusieht, wie sie mit ihrer Triebspitze kreisförmig über den Boden wandert, als suche sie gezielt nach einem Haltepfosten zum Klettern, wirkt sie merkwürdig intelligent. In Wirklichkeit krümmt sich die Triebspitze nur deshalb, weil die Wachstumshormone darin einseitig verteilt sind; die besser versorgte Seite wächst besonders stark, was den Trieb prompt gekrümmt wachsen lässt. Und da der besonders gut hormonversorgte Bereich spiralförmig im Trieb wandert, verschiebt sich auch die Krümmung des wachsenden Triebes und führt zu den bekannten kreisförmigen „Such“-Bewegungen. Berührt der Windtrieb aber etwas Festes, zum Beispiel einen Pflanzenstängel, strömen die Wachstumshormone auf diejenige Seite des Windetriebes, die der Berührung gegenüberliegt. Die Folge: Der Trieb wickelt sich um den Stängel.



9 Die Ackerwinde spart sich aufwändiges Stützgewebe. Sie hangelt sich an fremden Stängeln nach oben zum Licht. Foto: © birgitH / pixelio.de

VOM WEGRAND IN DEN GARTEN



Auf den Blütenblättern der **Wilden Malve** (*Malva silvestris*) zeigen dunklere Streifen, wo der Nektar zu finden ist. Wilde Malven sind ein Magnet für Hummeln, Bienen und Schwebfliegen. Und an Blättern, Stängeln und Samen knabbern die Larven etlicher Falter- und Käferarten.

Foto: © Digimagic / pixelio.de



Dass die **Kornblume** (*Centaurea cyanus*) früher auf keinem Getreidefeld fehlte, verrät schon ihr Name. Sie wanderte in der Jungsteinzeit aus dem östlichen Mittelmeergebiet bei uns ein. Kornblumen sind hervorragende Nektar- und Pollenspender für eine Vielzahl von Insekten.

Foto: © Andreas Depping / pixelio.de



Die **Mauretanische Malve** (*Malva silvestris*) mauritiana stammt aus Südeuropa und Nordafrika, wurde als Zierpflanze bei uns eingeführt und ist längst verwildert. Die attraktiven Blüten sind bei Hummeln, Bienen und Schwebfliegen sehr beliebt. Blätter und Blüten sind auch für uns essbar.

Foto: © Angelina S..... / pixelio.de



Das **Echte Leinkraut** (*Linaria vulgaris*), angepasst an trockene, magere Böden, hat sich auf Bienen und Hummeln als Blütenbesucher spezialisiert: Sie sind schwer genug, um mit ihrem Gewicht die Blüten „unterlippe“ herunterzudrücken und so den Zugang zum Nektar freizulegen.

Foto: © Angelika Wolter / pixelio.de



Früher war die **Kornrade** (*Agrostemma githago*) auf jedem Getreideacker zu finden - zum Leidwesen der Bauern: Die leuchtendrosa Blume war wegen ihrer Giftigkeit verhasst. Sie ist heute vom Aussterben bedroht, doch im gut sortierten Fachhandel sind die Samen wieder zu bekommen.

Foto: © Veronika Straab



Das **Schmalblättrige Weidenröschen** (*Epilobium angustifolium*) ist ein typischer Pionier: Freiflächen überzieht es in kürzester Zeit mit einer rosafarbenen Decke. Aus Weidenröschen-Nektar entsteht besonders aromatischer Honig. Die jungen Triebe lassen sich als Wildgemüse zubereiten und schmecken so ähnlich wie Spargel.

Foto: © Wolfgang Dirscherl / pixelio.de



Schon Paracelsus empfahl die **Wegwarte** (*Cichorium intybus*) als Heilkraut, zum Beispiel gegen Erkrankungen des Verdauungssystems. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts genoss man die getrocknete und gemahlene Wurzel als Kaffee-Ersatz. Und seit dem 19. Jahrhundert verspeist man auch noch gebleichte Wegwartenblätter (Chicoree) als Salat: Ein vielseitiges Kraut!

Foto: © gay / pixelio.de



Die **Großblütige Königskerze** (*Verbascum densiflorum*) kann über 2,5 m hoch werden und blüht bis Anfang September. Vor allem Wildbienen „fliegen“ auf die Blüten. Seit der Antike wird die imposante Blume als Heilkraut gegen Husten und Entzündungen eingesetzt. Im Mittelalter tauchte man die verblühten Stängel in Pech und benutzte sie als Fackel. Diesem Verwendungszweck soll sie auch ihren Namen verdanken.

Foto: © uschi dreiuicker / pixelio.de

VOM WEGRAND IN DEN GARTEN



Der **Wiesensalbei** (*Salvia pratensis*) hat sich ganz auf langrüsselige Hummeln als Bestäuber spezialisiert: Nur sie erreichen den Nektar am Grund der Blüte. Mit einem raffinierten Hebelmechanismus wird dem Blütenbesucher der Blütenstaub regelrecht auf den Rücken geklatscht.

Foto: © berggeist007 / pixelio.de



Das **Orangerote Habichtskraut** (*Hieracium aurantiacum*) ist eine sehr „einnehmende“ Pflanze – und das ist gut so. Eine Pflanze kann in kurzer Zeit per Wurzelaufläufer kahlen Boden bewachsen. Für Wildbienen und viele andere Insekten ist die leuchtend orangefarbene Blume eine sichere Tankstelle.

Foto: © Angelika Wolter / pixelio.de



Der **Gewöhnliche Natternkopf** (*Echium vulgare*) ist eine der attraktivsten und ausdauerndsten Blütenpflanzen am Wegrand. Er blüht von Mai bis in den Oktober hinein – und er ist ein Hit in der Insektenwelt! Honigbienen, Wildbienen, Schwebfliegen und an die 40 Schmetterlingsarten besuchen die nektarreichen Blüten.

Foto: © uschi dreiucker / pixelio.de



Die **Wiesenflockenblume** (*Centaurea jacea*) ist eng mit der Kornblume verwandt – und bei Insekten genauso beliebt. Sie ist eine der ersten Blumenarten, die sich auf Grünland wieder einstellt, wenn es weniger intensiv genutzt wird. Sie ist ein Indikator dafür, dass „die Richtung stimmt“.

Foto: © Günter Havlena / pixelio.de



Die **Wilde Karde** (*Dipsacus sativus*) ist mit bis zu zwei Metern eine imposante Pflanzenerscheinung. Wer gerne Vögel beobachtet, braucht unbedingt Karden im Garten: Stieglitze und Erlenzäisige lieben sie und fieseln die Samen mit dem Geschick eines Feinmechanikers aus den Blütenköpfen.

Foto: © Ruth Rudolph / pixelio.de



Johanniskraut (*Hypericum perforatum*), wegen des roten Farbstoffs in den Blüten auch Herrgottsblut genannt, wurde schon im Mittelalter gegen Melancholie angewendet. Die antidepressive Wirkung des Krautes wurde später bestätigt. 2015 war das Johanniskraut „Arzneipflanze des Jahres“!

Foto: © gay / pixelio.de



Die **Nachtkerze** (*Oenothera biennis*) wurde im 17. Jahrhundert als Zierpflanze aus Nordamerika eingeführt und verwilderte bald. Knospen, Blüten, Wurzel und Blätter sind essbar, und das Öl aus den Samen ist ein wertvolles Mittel gegen Neurodermitis. Nachtkerzen sind als Nektarquelle bei Insekten hochbegehrt. Die Raupen des Mittleren Weinschwärmers, die mit ihrem Augemuster wie kleine Schlangen aussehen, nutzen sie als Futterpflanze.

Foto: © uschi dreiucker / pixelio.de



Die **Karthäusernelke** (*Dianthus carthusianorum*) war 1989 die „Blume des Jahres“. Der Nektar ist tief in der leuchtend rosafarbenen Blütenröhre verborgen und wird deshalb vor allem von verschiedensten Schmetterlingen geerntet, darunter auch so seltene Gäste wie den Schwalbenschwanz. Das Bild zeigt einen Dickkopffalter beim Nektartanken.

Foto: © Angelika Wolter / pixelio.de



10 Ein Streifenmuster in den Blüten des Ruprechtskrautes zeigt, wo's zum Nektar geht. Foto: © Luise / pixelio.de



11 Auch in der Blüte des Wilden Stiefmütterchens ist genau markiert, wo es etwas zu holen gibt. Foto: © Wolfgang Discherl / pixelio.de

PFLANZEN MIT WEGWEISER

Das Farbenmeer am Wegrand ist feinstes Augenfutter, der Inbegriff von Schönheit. Doch im Grunde ist all die Farben- und Formenvielfalt nichts anderes als ein überaus gelungenes Reklame-Arrangement. Die Blütenfarben informieren Insekten, dass es hier etwas zu holen gibt. Und die Streifen, Kringel und Flecken in der Blüte zeigen den Gästen, wie sie auf dem kürzesten Weg zum Nektar kommen. Die zur Blütenmitte verlaufenden kontrastfarbenen Strahlen auf den Blütenblättern von Persischem Ehrenpreis, Ackerstiefmütterchen, Kornrade oder den verschiedenen Storchschnabelarten zum Beispiel sind Wegweiser für anfliegende Insekten, fast ein wenig wie die Lichtermarkierung auf den Landebahnen für den Piloten. Sie zeigen die Richtung zur Nektar-Tankstelle. Oft ist außerdem die Blütenmitte noch andersfarbig und besonders hervorgehoben. Ackervergissmeinnicht oder Ackerstiefmütterchen zum Beispiel tragen in der Blütenmitte einen gelben

Klecks, und beim Klatschmohn ist das Blütenzentrum mit vier schwarzen Tupfen geschmückt. Selbst viele Blüten, die für unsere Augen einfarbig sind, tragen Ringe oder Flecken in der Blütenmitte – nur eben im UV-Bereich, den Insekten hervorragend sehen können. Die Botschaft ist klar: „Ziel erreicht! Rüssel ausfahren!“

NIEMAND IST EINE INSEL

Wo immer sich Pflanzen ansiedeln, bringen sie eine ganze Gefolgschaft von Kostgängern, Untermietern, Parasiten und Partnern mit sich. Eines der erstaunlichsten Beispiele für solche Lebensgemeinschaften ist die Gewöhnliche Kratzdistel. Kaum ein Wegrand, an dem nicht ihre stacheligen Stängel aufragen. Wo es ihr behagt, kann sie fast mannshoch werden und mit ihren vielen Verzweigungen zu einer recht ausladenden Gestalt heranwachsen. Bei Landwirten ist die rosa blühende Distel mit den hartnäckigen Pfahlwurzeln zutiefst unbeliebt, bei Insekten dagegen

ist sie ein Hit. Wissenschaftler der Bristol University haben herausgefunden, dass dieses kratzige Kraut zu den besten Nektarproduzenten in unseren Breiten gehört. Im Vereinigten Königreich steht sie an Platz sechs der besten Nektarpflanzen. Sie ist Wohnort, Fraßort, Überwinterungsort und Jagdrevier von 51 Insektenarten. In den Blüten holen sich Weichkäfer, die rotgetupften Widderchen, Wildbienen, Hummeln, Schwebfliegen und eine ganze Reihe von Tagfalterlingen ihre Nahrung; Distelfalterraupen fressen die Blätter, Bohrfliegenlarven nagen sich durch die Blütenköpfe, Schlupfwespen machen wiederum Jagd auf die Bohrfliegenlarven. Zuletzt holen sich Distelfinken, Grünfinken und Bluthänflinge die Samen. Wenn man dem alarmierenden Mangel an Insektenfutterpflanzen beikommen möchte, müsste man eigentlich Disteln anbauen.

Die Kleinblütige Königskerze ist Lebensmittelpunkt für rund 90 Insektenarten.



12 Weidenröschen sind begehrte Futterpflanzen der Weinschwärmerraupen.
Foto: © Wolfgang Discherl / pixelio.de

Das Jakobskreuzkraut, das wegen seiner Giftigkeit für Mensch und Haustier als Gartenpflanze leider nicht zu empfehlen ist, versorgt und beherbergt 76 Insektenarten und der Gewöhnliche Hornklee ist nicht nur eine besonders ergiebige Nektarquelle für Bienen, Hummeln und andere (Hornklee-Nektar enthält im Schnitt 40% Zucker!); er ernährt außerdem die Raupen von 12 Schmetterlingsarten, von denen vier bedroht sind.

Ein besonders auffälliger Kostgänger lässt sich auf dem Schmalblättrigen Weidenrös-

chen beobachten. Das „Feuerkraut“, wie es auch genannt wird, weil es eine kahle Brandfläche mit seinen Blüten in kurzer Zeit in ein leuchtend rosafarbenes Meer verwandeln kann, ist die Futterpflanze für die Raupen des Mittleren Weinschwärmers. Die Raupe hat eine Warntracht, vor der schon mancher zurückgezuckt ist: Auf den ersten Blick erinnert sie mit ihrem Augenmuster an eine kleine Schlange. Die starrenden „Augen“ lassen nicht nur neugierige Menschen zurückweichen, sondern halten auch hungrige Feinde auf Abstand. Kratzdistel und Königskerze, Weiden-



14 Vor den bedrohlich starrenden „Augen“ der Raupe zuckt so mancher Fressfeind zurück.
Foto: © Walter Eberl / pixelio.de

röschen und Hornklee sind nur ein paar Beispiele für das komplexe Beziehungsgeflecht zwischen der Pflanzen- und Tierwelt am Wegrand. Jedes Kraut hat seine Stammkunden, Fraßfeinde und Untermieter. Wenn schon die Wechselbeziehungen weniger Pflanzen so spannend sind, wie unvorstellbar vielfältig muss da erst das Netzwerk an einem ganzen artenreich bewachsenen Wegrand sein!

AB INS BEET!

Bunte Wegränder sind ein seltener Anblick geworden. Was liegt da näher, als sich den Wegrand in den eigenen Garten zu holen? Ein sonniger Gartenwinkel mit „schlechtem“, kiesigem und gut durchlässigem Boden, auf dem keine Prachtstaude jemals gedeihen könnte, ist genau das Richtige. Die Wildkräuter-Samen können Sie auf Ihren Spaziergängen in die Umgebung selbst sammeln. Ihre eigene Ernte können Sie bei Bedarf noch mit Saatgut aus dem spezialisierten Naturgarten-Versandhandel anreichern.



13 Kratzdisteln gehören zu den Favoriten der Insektenwelt. Foto: © Luise / pixelio.de



15 So oder anders könnte das wilde Beet im Garten aussehen: bestes Augenfutter für uns Gartenbesitzer und ein Sternerestaurant für unzählige Insekten.

Foto: © uschi dreilucker / pixelio.de

Der Platz für die Wegrand-Kräuter sollte noch unbewachsen sein, denn in einem geschlossenen Grasbestand hätten diese Wildblumen weder genug Licht noch Wurzelraum zum Leben. Auch der Boden sollte frei von Wurzeln und Wurzelresten sein.

Es ist ratsam, vor dem (dünnen) Aussäen die Samen gehörig mit Sand zu strecken, damit die Sämlinge später genügend Abstand voneinander haben. Harken Sie die Samenkörnchen nur leicht ein, drücken sie das Ganze an, so dass Erde und Samen

auch wirklich miteinander verbunden sind und achten Sie in den nächsten Wochen darauf, dass der Boden nie austrocknet. Eine dünne Schicht gehäckseltes Heu kann helfen, hungrige Vögel abzuhalten.

Welche Pflanzengesellschaft sich auf ihrem eingesäten Fleckchen Garten einstellen wird, bleibt spannend. Wer keimt zuerst? Welche Pflanzen aus der bodeneigenen „Samenbank“ gesellen sich dazu? Wer schiebt sich in den Vordergrund? Welche Insekten stellen sich ein? Siedeln sich in dem sandigen Boden vielleicht sogar Erdbeienen an? Gehen Laufkäfer hier auf die Jagd? Der Wegrand im Garten ist spannend wie ein Krimi. Und er macht Mut. Er zeigt, wieviel von dem, was wir schon für verloren gehalten haben, noch da ist und nur auf den richtigen Augenblick wartet, um ein neues Leben zu beginnen.

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Bertram, Horst: **Natur im Garten.** NVN/BSH Merkbl. 76, 1-4, Wardenburg 2010

Chinery, Michael: **Naturschutz beginnt im Garten.** Otto Maier Verlag Hardcover, 191 Seiten, Ravensburger Buchverlag 1991

Dahl, Jürgen: **Wildpflanzen im Garten.** Aussaat und Pflanzung, Pflege und Vermehrung. Sonderteil: Wildpflanzen-Gemeinschaften im Garten. Paperback, 89 Seiten. Gräfe und Unzer 1985

Grawert, Manfred: **Ökologie in kleinen Gärten.** Die Natur lässt sich auch in den aller kleinsten Gärten einladen. NVN/BSH Merkbl. 67, 1-4, Wardenburg 2003

Helm, Eve Marie: **Feld-, Wald- und Wiesenkochbuch.** Sammeln, Zubereiten und Einkochen von Wildgemüsen und Wildfrüchten. Paperback 224 Seiten, Heyne Verlag 2005

Kleinod, Brigitte und Friedhelm Strickler: **Schön wild!** Attraktive Beete mit heimischen Wildstauden im Garten - 22 Gestaltungsideen für jeden Standort, Hardcover, 160 Seiten, pala Verlag 2017

Kremer, Bruno: **Schmetterlinge in meinem Garten:** Falterfreundlich gärtnern mit den richtigen Pflanzen Paperback, 208 Seiten, Haupt Verlag 2018

Kremer, Bruno: **Essbare und giftige Wildpflanzen:** über 200 Kräuter, Beeren und Nüsse. Paperback, 192 Seiten, Verlag Eugen Ulmer 2017

Lohmann, Michael: **Das Naturgartenbuch.** Grundlagen und praktische Anleitungen. Hardcover, 176 Seiten, BLV Buchverlag 1990

Recht, Christine: **Ernte am Wegrand:** Wildkräuter, Früchte und Beeren. Verlag Eugen Ulmer 2017, 128 Seiten.

Schmidt, Loki und Axel Jahn: **Die Blumen des Jahres.** Hardcover, 240 Seiten, Hoffmann und Campe 2015

Storl, Wolf-Dieter: **Die „Unkräuter“ in meinem Garten:** 21 Pflanzenpersönlichkeiten erkennen und nutzen. Hardcover, 240 Seiten, Gräfe und Unzer 2018

Straaß, Veronika: **Spielregeln der Natur - Taktik, Tricks und Raffinesse,** Paperback, 127 Seiten, BLV Buchverlag 1990

Straaß, Veronika: **Natur erleben, das ganze Jahr.** 1.-3. Auflage Hardcover, 239 Seiten, BLV Buchverlag 2000 (das Buch ist später als Paperback unter dem Titel „das große BLV Naturbuch“ erschienen)

Straaß, Veronika: **Mit Kindern die Natur entdecken.** Paperback, 128 S., BLV Buchverlag 2011

Witt, Reinhard: **Wildpflanzen für jeden Garten.** Hardcover, 191 Seiten, BLV Buchverlag 1995

UND NOCH EIN PAAR LOHNENDE SEITEN AUS DEM WORLD WIDE WEB:

„Which flowers are the best source of nectar?“ www.conservationgrade.org/2014/10/which_flowers_best_source_nectar/

Smagy – das Pflanzenportal www.smagy.de. Sehr ergiebige Seite, die über viele einheimische Pflanzen, ihre botanischen Eckdaten, Herkunft, Verwendung und Bedeutung für Insekten und Vögel informiert. Außerdem gibt's einen Marktplatz zum Kaufen oder Weitergeben von Wildpflanzensamen/-zwiebeln.

100 Äcker für die Vielfalt www.schutzzaecker.de Seite der Universität Göttingen zum Schutz bedrohter Ackerwildkräuter.

Das Kräuterbuch www.kraeuter-buch.de/kraeuter/alle-kraeuter Sehr umfangreiche Datei über (meist) einheimische Kräuter, ihre Systematik, Anbau und Pflege, die kulturellen Hintergründe und ihre Anwendung in der Heilkunde damals und heute.

Erfolgversprechende Bezugsquellen für antiquarische Bücher: www.booklooker.de www.abebooks.de www.zvab.de www.ebay.de

IMPRESSUM

NaturschutzForum Deutschland e.V. (NaFor), Biologische Schutzgemeinschaft Hunte Weser-Ems e.V. (BSH).

Text: Dipl.-Biol. Veronika Straaß.

Fotos: www.pixelio.de (30), Bildautoren siehe Bildunterschriften; V. Straaß (1); PC-Bearbeitung: Christiane Lehmkuhl.

Redaktion: Dr. Remmer Akkermann. **Gestaltung/Druck:** K.G. Druck Günzel, Wardenburg. Die Merkblätter werden unregelmäßig herausgegeben.

Bezug: BSH, D-26203 Wardenburg. Sonderdrucke für die gemeinnützige Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit werden, auch in Klassensätzen, zum Selbstkostenpreis ausgeliefert, soweit der Vorrat reicht.

Der Druck dieses Merkblattes wurde ermöglicht durch den Beitrag der Vereinsmitglieder. © BSH. **Nachdruck für gemeinnützige nichtkommerzielle Zwecke** ist mit Quellenangabe erlaubt [Straaß, V. (2018): *Vom Wegrand in den Garten.* – NaFor/BSH-Merkblatt 79, 1-8, Wardenburg]. Jeder, der Natur- und Artenschutz persönlich fördern möchte, ist zu einer **Mitgliedschaft** eingeladen. Steuerlich abzugsfähige **Spenden** – auch kleine – sind hilfreich. **Konto:** LzO, IBAN: DE92 2805 0100 0000 4430 44. Anschriften: BSH, Gartenweg 5 / Friedrichstr. 2a – Kugelmanplatz, D-26203 Wardenburg, www.bsh-natur.de, Tel.: 04407- 5111, Fax: 04407- 6760, Email: info@bsh-natur.de. Homepage des NaturschutzForums: www.nafor.de. Auflage: 2.300. Gedruckt auf 100% Recyclingpapier. Es ist im Internet abrufbar unter: <http://www.bsh-natur.de> (Merkblätter).